Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mark 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfg. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 34 **München, 20. August 1926** **13. Jahrgang**

Herren in gesicherter Position, die Wert darauf legen, sich erstklassig zu kleiden, bietet

bekannte Herrenschneiderei

hierzu Gelegenheit bei größtmögl. Entgegenkommen i. d. Zahlungsweise nach Vorschlag des Kunden ohne Preisaufschlag.

Erstklass. Stoffe / Mäßige Preise / Tadelloser Sitz

Gefl. Anfragen erbeten unter Nr. 3515 an die Anzeigenabteilung des Jüdischen Echo.

Konstanz a. B. ★ Villa Seegarten

Töchterpensionat Wieler

Gründliche wissenschaftliche, häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Beste Verpflegung und gesunder Aufenthalt. — Telephon Nr. 178

JOSEF WANINGER, MÜNCHEN

Fernsprecher 21432 ⋆ Residenzstrasse 22/I

Der elegante Schuh nach Maß

In fünf Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- u. Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (ges.gesch.)

Nach vielfach. u. ärztlichem Urteil ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin., Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken.

Fabrik Germosanwerk München 50

PIANOS tonvolle Qualitäts-Instrumente / Billige Preise bequeme Zahlungsweise bei voller Garantie

PIANOMAGAZIN C. FENDL

München, St. Paulstraße 2, bei d. Paulskirche

Pflanzen-Schauhalle
Blumenbinderei ★ Dekorationen
Gartenanlagen u. Pflege

August Buchner, Inh. Anton Buchner

Theresienstraße 86 / Tel. 57791



Eigene Fabrikate

Loden-Stoffe u. Bekleidung

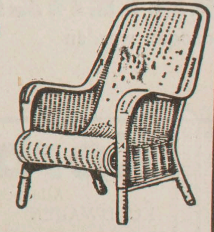
Ohne Zwischenhandel

Bekannte Qualitätswaren
Ausrüstung für Sommer- u. Wintersport

Loden-Frey

München / Gegründet 1842 / Maffeistr.

Korbmöbel Korbwaren
Kinderwagen
Kinderstühle
Reisekörbe



August Riepolt

München / Färbergr. 26

Fernsprecher 25209

Delmenhorster Linoleum

„SCHLÜSSEL-MARKE“

Altbewährte deutsche Qualitätsware / Großes reichsortiertes Lager in allen Ausführungen unterhält ständig das solide

Spezialgeschäft für Linoleum

ESSIG & Co., MÜNCHEN

jetzt Sendlinger Straße 29/Fernsprecher Nr. 57723

en gros Geschäftszeit von 8—6 ½ Uhr en detail

Herrenwäsche nach Maß

Reiche Auswahl an Zefir, weißen Hemdentuchen, Einsätzen usw. Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen

A. FEICHT, Augustenstraße 70/II

Hemden-Klinik

Haltestelle Gabelsbergerstraße / Telefon 53003 / Seit 1913

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1926	Wochenkalender		5686
	August	Elul	Bemerkungen
Sonntag	22	12	
Montag	23	13	
Dienstag	24	14	
Mittwoch	25	15	
Donnerstag	26	16	
Freitag	27	17	
Samstag	28	18	כי תבוא פרק ג'ד



EIN PRÄCHTIGES GESCHENKWERK

PALÄSTINA

mit 300 Bildern / gebunden Mark 20.—

Zu beziehen durch die
„EWER"-BUCHHANDLUNG, Ottostr. 2
oder durch die Expedition des Blattes
VERLAG B. HELLER, Herzog-Max-Str. 4

Das Werk kann auch gegen bequeme
RATENZAHLUNG
bezogen werden



L. H. VAN HEES
gegr. 1855 · München · Briennerstr. 1
HERRENSCHNEIDEREI
Herren- und Damenmode-Artikel

MAX WITTKOP
Spezialgeschäft feiner Fleischwaren
Rathaus / Weinstraße
München
Die bekannten Zimmermann-Spezialitäten
Hervorragende Qualität
Billigste Berechnung
Individuelle Bedienung!

Bierbrauer & Oberley / München
Residenzstraße 24
Weisswaren-, Wäsche- u. Ausstattungs-geschäft
*
SPEZIALITÄT:
Elegante Damen- und Kinderwäsche
Vornehme Braut- und Babyausstattungen
eigener Anfertigung
Kindergarderobe bis zum Alter von 5 Jahren
Babygeschenke

Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
Franz Gruber, München, Burgstrasse 16/III Telefon Nr. 22975

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus
Münchner Ausstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3
Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

Julius Patloka, München
Fürstenstrasse 6 / Telefon 26778
Damen-Moden
Spezialität: Elegante Kostüme, Mäntel, Kleider usw.

Deutsche Neuwäscherei G. m. b. H.
FELIX BRANDNER · MÜNCHEN
Wittelsbacherplatz 2/o, Eing. Finkenstraße Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche nur Kragen, Manschetten, Vorhemden und Oberhemden. Lieferzeit ca. 8 Tage



Das Jüdische Echo

Nummer 34 — 20. August — 13. Jahrgang

Hokuspokus

Wenn in Schaubuden Artisten dritten Ranges vor einem staunenden naiven Publikum Taschenspielerkünste vorführen, pflegen sie durch bombastische Redewendungen die Aufmerksamkeit der ohnehin wenig kritischen Zuschauer abzulenken. Für derartige Schaumschlägereien und Spekulationen auf kindlich naive Gemüter verwendet man die Bezeichnung Hokuspokus. Wenn man die assimilatorische jüdische Presse in Deutschland liest, begonnen von der Centralvereinszeitung über das Magdeburger Wochenblättchen bis zum Hamburger Israelitischen Familienblatt, und ihre Stellungnahme zu grundlegenden Problemen oder zu aktuellen Vorgängen verfolgt, so erinnert man sich unwillkürlich an Taschenspielerkünste und an den Hokuspokus von Schaubudenartisten. Schrieb da ein ernster, in seinem Urteil und seinem Wahrheitsdrang unbestechlicher jüdischer Publizist in einer angesehenen Wochenschrift über das Judenproblem und legte an die Verhältnisse, in denen die Juden leben, die kritische Sonde an. Flugs bemühte sich der Direktor des Centralvereins in höchst eigener Person und versuchte diesen Schriftsteller zu widerlegen. Hatte der bewußt jüdische Autor festgestellt, daß die geistig höherstehenden Juden sich ihrer abnormalen Situation in der nichtjüdischen Umwelt bewußt werden, so entgegnete der Führer des Centralvereins erstens, daß Nationalismus Rückschritt bedeutet (er hingegen darf national ein Deutscher sein!), daß schon nach päpstlicher Meinung das Judentum dadurch gekennzeichnet sei, daß bei diesem Ethos vor Logos stehe und daß schließlich dieser jüdisch-bewußte Autor zugewandert sei und kein Verständnis für die Empfindungswelt eines deutschen Juden (lies Assimilanten!) haben könne. In derselben Nummer der Centralvereinszeitung wird gegen Börries von Münchhausen — übrigens mit voller Berechtigung — Sturm gelaufen, weil dieser behauptet, Jüdischblütige könnten kein Verständnis für Deutschblütiges haben. Also Börries von Münchhausen hat unrecht, hingegen hat der Direktor des Centralvereins mit seiner Behauptung, ein zugewanderter Jude könne keinen deutschen Juden verstehen, recht. Nimmt man das Zitat von Ethos und Logos und hierzu das Spiel mit dem Unverständnis für deutsch-jüdisches Wesen, so hat man ein richtiges Gedankendurcheinander. Denn was hat die Feststellung der Tatsache, daß Juden, die sich in irgendeiner Hinsicht als Juden fühlen, ihrer unterschiedlichen Wesensart gegenüber den Nichtjuden bewußt werden, mit dem in diesem Zusammenhange völlig abwegigen Jonglieren mit den Worten Ethos und Logos zu tun?

Der Centralvereinszeitung kann man schließlich ein derartiges Argumentieren noch dahingehen lassen. Der Centralverein ist auf einem auf Beweiskraft verzichtenden Dogma aufgebaut. Seine Grundsätze sind Glaubenssache und wenn man ihm hundertmal mit Gründen, mit Beispielen, mit eklatanten Tatsachen kommt, so antworten seine Wortführer: „Wir sind Deutsche und Juden." Da kann man weiter nichts machen. Die Leute haben ihr Dogma und glauben daran. Was aber soll man zum „Hamburger Israelitischen Familienblatt" sagen, das vorgibt, neutral und überparteilich zu sein und Nummer für Nummer in seinen Artikeln es für notwendig hält, in völlig unbegründeter Weise gegen den Zionismus und gegen zionistische Institutionen loszuziehen? Natürlich geschieht das in dem Tonfall, der Kennzeichen assimilatorischer Tagesjournalistik ist. Das Hamburger Familienblatt beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit dem Falle Haas. Der Autor hat die einschlägigen Artikel in der Tages- und in der zionistischen Presse gelesen und kommt ähnlich wie der Frankfurter „Israelit" zum Ergebnis, daß Haas hauptsächlich darum Opfer des Magdeburger Justizskandals wurde, weil man in ihm den Juden und dessen Gesinnung treffen wollte. Der Schreiber stellt ferner die Analogie zwischen dem Falle Haas und dem Steiger-Prozeß fest. Er sieht weiter ein, daß der Untersuchungsrichter Kölling eine Gattungsbezeichnung darstellt und kommt schließlich zur Erkenntnis, daß in absehbarer Zeit sich in der judenfeindlichen Einstellung wenig ändern wird, denn „Menschen lassen sich nicht von heute auf morgen umkrempeln". Dieser Extrakt aus dem langen Aufsatz des Artikelschreibers im „Israelitischen Familienblatt" klingt ganz vernünftig, und man sieht, daß der Autor gegen seinen Willen sich von den Ausführungen in der zionistischen und jüdisch-bewußten Presse hat belehren lassen. Das aber mag er doch nicht eingestehn. Er kann seine eingelernte assimilatorische Einstellung nicht verleugnen und möchte es nicht mit den deutsch-jüdischen Assimilanten verderben. Also würzt er seinen zitatenreichen Aufsatz mit einem Angriff gegen die zionistische Provinzpresse. Er schreibt: „In einem Leitartikel, der die Runde durch die zionistische Provinzpresse gemacht hat, wird sogar der Fall Lessing mit Magdeburg in Zusammenhang gebracht..." und zitiert dann den Schlußabsatz eines in jüdischen Provinzzeitungen erschienenen Artikels, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß Erscheinungen wie der Fall Lessing, die Ritualmordlegende in Breslau und der Fall Haas Begleitumstände der Tatsache darstellen, daß die Juden in der Diaspora nur eine schwache Minorität sind. Der Artikelschreiber des Familienblattes fügt hämisch hinzu: „Es liegt nahe, den Sachverständigen für Exil und Machtverhältnisse an Palästina zu erinnern, wo bekanntlich gewisse Araber die zionistische Minorität mit Rosen bombardieren." Also: Man darf zwischen dem Fall Haas und dem Steiger-Prozeß eine Analogie herstellen, hingegen ist es eine zionistische Eselei, Magdeburg mit dem Fall Lessing in Verbindung zu bringen. Ferner: Die Tatsache, daß nationalistische Araber gegen die Zionisten sind, was niemals verleugnet oder beschönigt wurde, ist

für den Schreiber des Familienblattes eine zureichende Widerlegung, daß die Juden in Deutschland eine schwache Minorität bilden und daß gerade diese Schwäche sie zum Prügelknaben feindlicher, verhetzter, dem Judentum völlig verständnislos gegenüberstehender mächtiger Kreise macht. Sind die Schreibweise und die Ausführungen des Artikelschreibers im Familienblatt nicht reiner Wortschwall? Ist diese Art zu argumentieren und darzustellen nicht T a n z u m e i n e n h e i ß e n B r e i und ein Ausdruck von Verlegenheit?

Es gehört wirklich Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit in logischen Dingen dazu, um sich auf die Dauer diese Art Publizistik gefallen zu lassen, wie sie von den offen oder verschämt assimilatorischen Blättern den jüdischen Lesern geboten wird. Diese Eiertänze um offen vor aller Augen liegende Erscheinungen, diese bewußte Vogelstrauß-Politik gegenüber eindeutigen Tatsachen, diese gedankenarme, naive Manie, sich abzufinden und sich hinwegzutrösten, diese fortwährenden Versuche, sich selbst zu täuschen und die Kinderei, mit der man glaubt, denkende Menschen, Juden und Nichtjuden, hinwegtäuschen zu können, das alles ist einer der Krebsschäden des jüdischen öffentlichen Lebens. Dieser Kehilla-Geist von anno Tobak, der sich in den assimilatorischen Presseerzeugnissen (die „ernsten" Publikationen jener Richtung mit eingeschlossen), breit macht, ist nur dazu angetan, die jüdischen Leser einzuschläfern und in Unkenntnis hinsichtlich der wirklich bewegenden jüdischen Fragen zu erhalten. Aber nicht nur vom rein jüdischen Standpunkte, sondern auch vom allgemein menschlich-fortschrittlichen aus, stellt diese Presse ein getreues Bild der Antiquiertheit und Geistesverlassenheit dar, durch welche die jüdische Assimilation gekennzeichnet ist.

M. W.

Im Kampf um den Zionismus

„Im Kampf um den Zionismus" lautet der Titel einer Broschüre, die die Zionistische Vereinigung für Deutschland in Anlehnung an einen Vortrag ihres Vorsitzenden, Kurt B l u m e n f e l d, soeben herausgegeben hat. Die Broschüre stellt nach einer Schilderung des Entwicklungsganges und der Fortschritte, aber auch die Schwierigkeiten der zionistischen Bewegung, ihre Ideologie und ihre Ziele dar. Unter dauernden Kämpfen sei es dem Zionismus gelungen, seine politische Forderung der Errichtung eines jüdischen Nationalheims in Palästina zu einem integrierenden Bestandteil des Palästinamandates zu machen.

Ihren Anspruch auf Palästina begründen die Zionisten freilich nur zum Teil auf das Mandat, zum anderen Teil auf ihre kolonisatorische Leistung. Die Broschüre legt dar, wie unter ungeheueren Mühen in Palästina die jüdische Heimstätte zur Wirklichkeit wird; sie zeigt aber auch, daß der Zionismus niemand, der sich ebenso wie er auf Arbeit im Land berufen kann, in seinen Rechten stören will. Eine Unterdrückung der Araber sei nicht beabsichtigt. Zionismus und Chauvinismus seien miteinander unvereinbar.

Im folgenden wird gezeigt, weshalb eine derartige Bewegung erbitterte Gegnerschaft finden mußte.

Der A n t i z i o n i s m u s glaube nicht an die lebendige Kraft des Judentums. Er erstrebe die restlose Eingliederung der Juden in ihre nichtjüdische Umgebung, unter Aufgabe ihrer jüdischen Eigenart. Freilich sei es ihm trotz möglichster Bagatellisierung jüdischer Werte und Zusammenhänge doch nicht gelungen, die Masse der Juden zur völligen Selbstaufgabe zu veranlassen. Der Begriff „Jude" und „Judentum" sei aber manchem Juden problematisch geworden. Da sie an den Wert jüdischer Art nicht glauben, fürchten sie Zionismus und Palästina-Aufbau in der Annahme, daß die Juden, vor die Notwendigkeit gestellt, Träger aller Funktionen menschlichen Lebens zu sein, versagen würden.

Der Zionismus, den die Angst vor dem Antisemitismus nicht zum Verzicht auf Art- und Selbsterhaltung bringen wird, will, daß die Juden Juden sein und bleiben sollen. Nur die Bewahrung und Veredelung der eigenen Art macht Menschen wertvoll. Was Judentum ist und wert ist, kann sich nicht durch Reden in der Diaspora, sondern nur durch Leistung in einer jüdischen Wirklichkeit in Palästina erweisen.

Der Aufbau des jüdischen Palästinas müsse die S t e l l u n g d e r Z i o n i s t e n z u m S t a a t und im Staat nicht beeinträchtigen. Wie sie einen Staat ablehnen, der eine zu große Intensität jüdischen Empfindens oder jüdischer Betätigung verbieten wollte, so bejahen sie freudig einen solchen, der es ihnen gestattet, jüdisches Lebensrecht geltend zu machen. Der Kampf des Zionismus um den Anteil des Juden als Juden am Leben des Staates, um seine wahre Gleichberechtigung, ist zugleich ein Kampf um die Würde des Judentums.

Die Broschüre geht kurz ein auf die Versuche der Sowjet-Regierung in R u ß l a n d, eine J u d e n - S i e d l u n g zu gründen. Diese Siedlung könne einen gewissen philantropischen Wert haben, für das Judentum sei ihre Bedeutung begrenzt. In Palästina dagegen sei eine Renaissance des Judentums möglich. Wie dort die Wiederbelebung der hebräischen Sprache ganz selbstverständlich gelänge, wie sich dort eine natürliche Verbundenheit jüdischer Menschen mit jüdischer Überlieferung und Vergangenheit natürlich ergeben habe, so könne dort wieder ein großes religiöses Kollektiverlebnis des jüdischen Volkes Möglichkeit werden. Das jüdische Palästina werde geistiger und seelischer Mittelpunkt der gesamten Judenheit werden. Der Zionismus wolle nichts als das: Den Beweis erbringen, daß die Quellen nicht versiegt sind, aus denen die schöpferischen Leistungen des Judentums erflossen, jüdische Menschen nach Jahrhunderten furchtbarsten Drucks auch in der Zerstreuung eine neue Sicherheit schaffen, neue Unbefangenheit, Kraft in dem Bewußtsein: in Palästina leben Juden wie wir, die auf die Frage nach ihren Bedürfnissen und Wünschen mit dem Propheten-Wort antworten können: „Ich brauche nichts, ich lebe ja inmitten meines Volkes."

Ueberkinger Sprudel
Süddeutschlands führendes Tafelwasser
G e n e r a l d e p o t
Eduard Kühles, München
Tel. 20542 Ledererstr. 12

Ein Aufruf an die Judenheit!

Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann, der Präsident der Exekutive Nahum Sokolow und der Präsident des Aktions-Komitees Leo Motzkin richten im Namen der Zionistischen Organisation den folgenden Aufruf an die Judenheit:

„Die Zionistische Organisation, die die Verantwortung für den Wiederaufbau des jüdischen nationalen Heimes auf sich genommen hat, beschloß ein Arbeitsbudget, welches Palästina eben in den Stand setzen soll, die augenblickliche Krise zu überwinden. Die schwierige Lage des letzten Jahres war keine Folge unüberwindlicher Bedingungen oder solcher Hindernisse, die in der Natur des Landes oder im Wesen der jüdischen Einwanderung lägen. Sie entsprang vielmehr den nicht ausreichenden Einnahmen des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth.

Vor uns steht die Aufgabe, zum mindesten 30000 jüdische Einwanderer jährlich innerhalb der nächsten zehn Jahre aufzunehmen. Unsere Arbeit in Palästina seit der Verkündung der Balfour-Deklaration beweist, daß die Verwurzelung von 30 000 Einwanderern jährlich keineswegs eine übertriebene Forderung ist. Das Ziel ist erreichbar, wenn nur die nötigen Bedingungen geschaffen werden. Erforderlich ist zunächst und vor allem Boden; zweitens ein angemessener Kolonisationsfonds; drittens Kreditmöglichkeiten und viertens die Schaffung der Voraussetzung für kulturelle Arbeit und ausreichender Schutz der Volksgesundheit.

Das Aktions-Komitee ruft daher alle Juden auf, der Zionistischen Organisation für das Jahr 1926/27 ein Budget von zwei Millionen Pfund zur Verfügung zu stellen, welches für Landerwerb und landwirtschaftliche Ansiedlung, für Einwanderung und Arbeitsbeschaffung, für Erziehungswesen und Gesundheitspflege sowie für Schaffung der notwendigen Kredite für Handel und Industrie verwendet werden soll; es ruft alle diejenigen, die für den Aufbau des jüdischen nationalen Heims eintreten, auf, ihre Energien zu vereinigen, um Reserven privaten Kapitals für Investionszwecke unter öffentlicher Kontrolle zu schaffen.

Die zwei Millionen Pfund, die wir vom Judentum für die Verwendung durch die Zionistische Organisation verlangen, sollen auf folgende Weise verwendet werden: Bodenerwerb £ 500 000; Landwirtschaftliche Ansiedlung und Arbeitsbeschaffung £ 500 000; Kredite für Handel und Industrie £ 300 000; große technische Unternehmungen £ 100 000; Gesundheitspflege und Spitalbauten £ 200 000; Erziehungswesen und Schulbauten £ 150 000; religiöse Arbeiten £ 50 000; Förderung der Bautätigkeit £ 100 000; Verschiedenes und Verwaltungskosten £ 100 000.

Dies stellt den dringenden Bedarf der Zionistischen Organisation für das kommende Jahr dar. In den letzten Jahren ist es in einem gewissen Maße gelungen, das schlummernde Gewissen des jüdischen Volkes zu wecken. Überall in der Welt beginnen die Juden für die Fonds zu arbeiten, die aus Palästina das jüdische nationale Heim machen sollen. Wir stehen aber erst an der Schwelle der nationalen Erlösung. Stärkere Anstrengungen sind notwendig, als wie wir sie bisher erlebt haben. Alle unsere Kräfte müssen geweckt und mobilisiert werden; kein Jude darf sich von der Pflicht ausschließen, seinen Beitrag zu dem Werke der Erneuerung und des Wiederaufbaus zu leisten.

Die Zionistische Organisation geht ihren Weg voll Vertrauen weiter und erwartet im kommenden Jahre eine Erhöhung ihrer Kräfte, die hingebungsvolle Zusammenarbeit aller Gruppen im Zionismus und die großzügige Hilfe aller Elemente und aller Schichten des jüdischen Volkes.

Konferenz des Verbandes „Ort“

Berlin, 9. August (J.T.A.). Am Sonntag, den 8. August, wurde im Sitzungssaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses die III. Allgemeine Konferenz des Verbandes zur Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden „Ort“ in Anwesenheit von Delegierten aus Deutschland, Amerika, England, Rußland, Frankreich, Polen, Rumänien, Litauen, Lettland u. a. m. eröffnet.

Der Vorsitzende des Verbandes, Herr L. Bramson, begrüßte die Delegierten und die Gäste im Namen des Zentralrates und der Zentralverwaltung des Verbandes „Ort“.

Zum Vorsitzenden der Eröffnungssitzung wurde Bankdir. Wilhelm Kleemann, der Vorsitzende des „Ort“-Aufbaufonds in Deutschland, bestimmt.

Herr Dr. Singalowsky, Mitglied des Präsidiums des Verbandes „Ort“ sprach sodann über die Tätigkeit des Verbandes in der Berichtsperiode 1923 bis 1926. Diese Tätigkeit erstreckte sich auf folgende Gebiete:

1. Gewährung von Krediten an jüdische Handwerker in Form von Werkzeugen und Rohstoffen;
2. Kredithilfe an jüdische Landwirte durch Beistellung von Saatgut, lebendem und totem Inventar sowie an Baumaterialien und
3. Ausbildung von Lehrlingen und Erwachsenen in Fachschulen und Lehrwerkstätten. Fachliche Instruierung der Landwirte und Handwerker.

In der Berichtsperiode unterstützte der „Ort“ durch Kredite 1800 Handwerkerfamilien, 3500 Landwirte und erteilte an 5600 Lehrlinge Fachunterricht in seinen Anstalten.

In der Berichtsperiode wurde eine selbständige Organisation des Verbandes ausgebaut und aus eigenen Mitteln eine Summe von 800 000 Dollar für Verbandszwecke ausgegeben.

Der Redner entwickelte den Ideengehalt der Organisation „Ort“, die ein Ausdruck des Willens zur Aktivität ist. Allmählich macht sich eine Besserung in der wirtschaftlichen Position der Juden in den Ostländern bemerkbar, und das wird auch auf die Arbeit von „Ort“ befruchtend einwirken, um so mehr, als die Juden im Osten Hauptträger und Hauptbeitragende der Aufbau-Arbeit sind.

Herr Kurt Blumenfeld, Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, führte aus, die Zionisten, die ihre wesentlichste Aufgabe in der Produktivierung des jüdischen Elements in allen Ländern sehen, schätzen aufrichtig die Arbeit von „Ort“. Die Zionisten wollen die neue Aera der jüdischen Geschichte auf der Grundlage der Produktion aufbauen. Palästina ist ein kleines Land, aber immerhin so groß wie die Schweiz. Und Palästina war einmal das Land, das eine Lösung nicht allein der Judenfrage, sondern auch der Judentumsfrage gebracht hat.

Herr Alfred Berger (Poale Zion) sagte, die jüdischen Sozialisten wissen die große Bedeutung der Produktivierung der Massen zu schätzen. In

Palästina leben Arbeiter und Landwirte, die von „Ort" ausgebildet worden sind. Zu wünschen ist ein engerer Kontakt zwischen „Ort"-Arbeit und „Chaluz"-Arbeit. Die Devise ist hier wie dort: Dienst am Volk durch das Volk.

Herr Dr. Tschlenow sprach für den Verband für Gesundheitsschutz der Juden „Ose", den ein ähnliches Streben beseelt wie „Ort". Der Verband „Ose" erstrebt die physische Regeneration des jüdischen Volkskörpers und schafft eine der Voraussetzungen für die Arbeit von „Ort". Die beiden Verbände sind von brüderlichen Gefühlen für einander beseelt. — Nach Verlesung weiterer Begrüßungen schloß Direktor Kleemann die Eröffnungssitzung.

In der Nachmittagssitzung erstattete Herr L. Bramson den Bericht der Zentralverwaltung. Die ersten drei Jahre waren der Arbeit ungünstig; in den letzten drei Jahren aber waren große Fortschritte zu verzeichnen. Die Abteilungen des Verbandes „Ort" haben sich seit der Danziger Konferenz von 52 auf 62 erhöht. An Hand von Karten und Diagrammen zeichnete der Redner die Entwicklung der Arbeit. Während in den ersten drei Jahren 390 000 Dollar ausgegeben wurden, konnten in den letzten drei Jahren 860 000 Dollar der Arbeit zugeführt werden. Die Zahl der Mitglieder ist stark angestiegen. Das System der technischen Ausbildung wurde verbessert, sieben neue Fachschulen wurden gegründet. Das Technikum in Wilna gilt als einzig in seiner Art. Die jüdischen Fachschüler erhalten bei Ausstellungen die besten Auszeichnungen. Auch die Form der landwirtschaftlichen Instruktion wurde verbessert, das Kreditwesen durch Beistellung von Produktionsmitteln auf Abzahlung ausgestaltet. Der Häuserbau von „Ort" für die Kolonisten im Odessaer Rayon wird bei seiner Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit als Muster anerkannt, so daß sogar die offizielle Kolonisationsgesellschaft „Komzet" bei „Ort" Häuser bestellt. Durch Beistellung von Maschinen und Werkzeugen werden neue Erwerbszweige geschaffen.

Auf die Rede Bramsons folgten Berichte aus den einzelnen Ländern. Mit größter Spannung wurde der sehr interessante und aufschlußreiche Bericht des Ingenieurs Zegelnicki über die Arbeit in Rußland angehört. In Rußland leben ungefähr drei Millionen Juden. 300 000 Familien mit 850 000 Seelen sind den Gewerkschaften angeschlossen. 150 000 Familien mit 380 000 Seelen leben vom Ackerbau. 38 Prozent des jüdischen Elements ist im Handel tätig. Es bleibt noch immer eine Million jüdischer Seelen übrig, deren wirtschaftliche Existenz im Dunkel liegt. Es ist das Element der kleinen Städte, das durch Krieg, Bürgerkriege und die Umstellung in der Wirtschaft des Landes aus seiner gewohnten Sphäre geworfen und deklassiert worden ist. Es ist aber kein schlechtes Element, denn es strebt mit allen Kräften danach, sich in der Produktion einzuordnen. Besonders traurig ist die Lage der Jugend innerhalb dieser Bevölkerung. Die russische Industrie, obwohl jetzt wieder in voller Kapazität, kann nicht viel von diesen Kräften absorbieren, denn das physisch-kräftigere bäuerliche Element bietet stärkste Konkurrenz. Der Ausweg ist der, daß die jüdische Jugend technisch ausgebildet wird, da für qualifizierte Arbeiter stets Arbeit sein wird. Der Redner schilderte, wie schnell sich die früheren Krämer der Landwirtschaft angepaßt haben. Die Wirtschaften der neuen Kolonisten gelten für die benachbarten russischen Bauern als Musterwirtschaften. Der jüdische Kolonist ist mehr neuen Ideen und Methoden zugänglich und er läßt sich von den Instruktoren gerne belehren. Er ist geistig rege und verwirklicht allerlei Pläne für eine bessere Ausnutzung der Kapazität einer kleinen Wirtschaft. Das gleiche gilt von den Kolonien, die auf kollektiver Grundlage aufgebaut sind und Produktionsgenossenschaften bilden. Die letzte gute Ernte hat es den jüdischen Bauern ermöglicht, ihren bisher lächerlich geringen Bestand an lebendem Inventar ansehnlich zu erhöhen.

Nach Verlesung eines Grußtelegramms von der Zionistischen Weltexekutive in London sowie zahlreicher anderer Begrüßungen von auswärtigen Organisationen referiert Herr Dr. Silberfarb über die Arbeit von „Ort" in Polen. Hier ist die Arbeit in der Kolonisation naturgemäß beschränkt, da es an Boden für jüdische Siedlung mangelt, um so segensreicher sind die Leistungen von „Ort" auf dem Gebiete der technischen Schulerziehung. Die 20 Anstalten werden von 2000 Lernenden (Jugendlichen und Erwachsenen) besucht. In den letzten drei Jahren wurden 3500 Personen zu qualifizierten Arbeitern ausgebildet, die alle trotz der

HAUSER'S HOTEL „DER REICHSADLER"

PRACHTVOLLES PALMENGARTEN- UND BAR-RESTAURANT

täglich nachmittags und abends

ERSTKLASSIGES TANZ-ORCHESTER

Ab 1. September spielt

das Original Holländische Orchester

LOUISE GULDEMOND

die größte Attraktion der Gegenwart

Arbeitslosigkeit von der Produktion aufgenommen wurden, weil eben für qualifizierte Arbeiter immer Platz vorhanden ist. Der Redner entwickelt den Arbeitsplan für die kommende Zeit und charakterisiert die Arbeit von „Ort" mit den Worten, sie sei keine Feuerwehrarbeit, sondern systematische Aufbauarbeit.

Berlin, 10. August (J.T.A.). Im Verlauf der Länderberichte sprach Herr Dr. Henry Moskowitz über die Lage der Organisation „Ort" in Amerika. „Ort" steht in Amerika in hohem Ansehen. Überall hat sich der Gedanke Bahn gebrochen, daß statt der reinen Philantropie eine Aufbau-Hilfe einzusetzen habe. Zwischen „Joint-Distribution Commitee" und „Ort" bestehen die besten Beziehungen. Die Führer von „Ort" haben sich jeder separaten Aktion enthalten und sich ganz in den Dienst der Joint-Kampagne zur Aufbringung von 25 Millionen Dollar für Aufbauzwecke gestellt. In einer Beratung zwischen Führern von „Joint" und „Ort" hat „Joint" zugestanden, von den bereits gesammelten 15 Millionen Dollar dem Verbande „Ort" für seine konstruktive Arbeit in den nächsten drei Jahren 300 000 Dollar zu geben.

Herr Ing. Klementinowsky berichtete über die Arbeit von „Ort" in Deutschland. Hier ist es gelungen, fast alle Schichten des deutschen Judentums mit den Ideen der konstruktiven Hilfe und der Berufsumschichtung zu durchdringen. „Ort" arbeitet aber in Deutschland nicht nur propagandistisch, sondern leistet auch in Verbindung mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin und anderen Organisationen konstruktive Arbeit. Nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen zentralen deutschen Städten schreitet die Arbeit für „Ort" vorwärts.

Die Sitzung vom Montagvormittag, die unter der Leitung von Dr. Krainin stand, war der Generaldebatte gewidmet. Die Vertreter der verschiedenen Länder gaben Anregungen über die Zukunftsarbeit und brachten ihre Wünsche zum Ausdruck.

Am 11. August ging die Konferenz zu Ende. Nachdem in der Nachtsitzung, die unter der Leitung von Richter Jacob Panken (Neuyork) stand, nach längerer und lebhafter Debatte die grundlegenden Beschlüsse für die Zukunftsarbeit des Verbandes „Ort" angenommen worden sind, wählte die Konferenz in der heutigen Sitzung die neue Zentralverwaltung und den Zentralrat. Herr Rechtsanwalt L. Bramson hielt den verstorbenen Mitarbeitern von „Ort" einen tiefempfundenen Nachruf, worauf Herr Dr. Henry Moskowitz, der Präsident der amerikanischen „Ort"-Organisation, auch im Namen der übrigen amerikanischen Delegierten sich von den europäischen Freunden verabschiedete. Herr Dr. A. Singalowsky faßte noch einmal die ideellen und materiellen Ergebnisse der jetzt abgeschlossenen Beratungen zusammen. Hierauf erklärte der Vorsitzende Dr. Silberfarb die Konferenz für geschlossen

Aus der jüdischen Welt

Die Enthüllung des Hamburger Heine-Denkmals.

Hamburg, 13. August (J.T.A.). 70 Jahre nach dem Tode Heinrich Heines wurde dem Dichter in Hamburg, der Stadt, in der er mehrere seiner Jugendjahre verbrachte und wo fast alle seine Werke erschienen waren, ein Denkmal gesetzt; es ist dies das erste öffentliche Heine-Denkmal in Deutschland. Das erste Denkmal setzte ihm Kaiserin Elisabeth von Österreich auf Schloß Achilleïon zu Korfu. Als der frühere Kaiser Wilhelm II. nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth das Schloß erwarb, verbannte er das Dichterdenkmal aus dem Park von Achilleïon. Diese Statue war es, die später in Hamburg, wo sie in einem Privathofe Aufstellung fand, von Hakenkreuzlern besudelt worden war. Die Statue soll nun wieder in Altona in einem öffentlichen Park einen Platz finden.

Das heute im Stadtpark zu Hamburg enthüllte Heine-Denkmal ist ein Meisterwerk Hugo Lederers. Verträumt sieht der Dichter auf die Blumenbeete herab; so wie er, seine Liebeslieder dichtend, durch die Straßen von Hamburg ging.

Der Enthüllungsfeier wohnte die geistige Elite Hamburgs, Senatoren, Bürgerschaftsmitglieder, literarische und künstlerische Köpfe, bei. Nach Ansprachen von Dr. Alfred Kerr, dem Leiter des Berliner Denkmals-Ausschusses, fiel die Hülle. Hierauf sprach Dr. Müller-Rastatt, der ausführte, Heines Lied habe die Welt erobert und mit ihm lebt sein Dichter in ewiger Jugend.

Namens der Stadt Hamburg übernahm Bürgermeister Dr. Petersen mit herzlichen Dankesworten das Denkmal. Er brandmarkte die Tat der „Rohlinge", die das privat aufgestellte erste Heine-Denkmal schändeten und damit „das Ansehen ihres Volkes schädigten" und sprach dann davon, daß Heine noch heute geliebt und gehaßt wird, als stände er mitten im Leben. „Ich hoffe", sagte er weiter, „daß die Zeiten überwunden sind, in denen Zeitgenossen ihre Abneigung gegen Heine in Gewalttätigkeiten seinen Denkmälern gegenüber auslösten. Hamburg, das das Heine-Denkmal in Schutz und Pflege übernimmt, kennt seine Pflicht und wird sie zu erfüllen wissen."

Ostseebad Zinnowitz — Ein neues Borkum.

Berlin, 16. August (J.T.A.). Dr. Frosch teilt in der „Welt am Montag" mit, daß sich das Ostsee-



Für den Sommer!
Erholungsheim „Jüdischer Jugend Verein“
„Im Ardenner Walde“
Ständig heiterer Witterungscharakter. Eigenes Theater
Tanzunterhaltungen
Mäßige Preise: Mark 1.50 und 2.— pro Abend
Bei Vorausbestellung bedeut. Preisermäßigung

VORANZEIGE
für Donnnerstag, 26. August 1926
abends 7½ Uhr bei jedem Wetter

SOMMER-Fest mit TANZ

„Wie es Euch gefällt“
III. Aufzug „Im Ardenner Walde“
„Rosalinde Scenen“

CABARETT

Die Studenten-Tanz-Kappelle „Leberecht-Rohrer“ spielt ab 8 Uhr abends

Station: Prinzregententheater. Rückfahrgelegenheit: 1.45, 2.00 u. 2.15 Uhr nachts nach allen Richtungen der Stadt.
Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst die Kurverwaltung: Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, Fernruf 52407.

bad Zinnowitz eine Hymne geschaffen hat, die gedruckt auf Postkarten verbreitet wird und also lautet: „Und wer sich naht vom Stamm Manasse — Ist nicht begehrt — Dem sei's verwehrt — Wir dulden keine fremde Rasse — Fern bleibt der Itz — Von Zinnowitz!“ — Daß diese Hymne sozusagen offiziell ist, wird durch den Prospekt der Badeverwaltung wahrscheinlich gemacht, in ihm heißt es ausdrücklich: „Um peinliche Zwischenfälle zu vermeiden, ... muß erwähnt werden, daß von jeher Bestrebungen unter den unseren schönen Badeort immer wieder aufsuchenden Gästen bestehen, das Bad von semitischen Kurgästen freizuhalten.“

Die Tagesordnung des Genfer Minderheitenkongresses.

Genf, 12. August (J.T.A.). Wie schon mitgeteilt, wird in Genf vom 25. bis 27. August der zweite Kongreß der europäischen Minderheitsnationen abgehalten werden, auf welchem die jüdischen Minderheiten in Polen, den baltischen Staaten, der Tschechoslowakei, Österreich usw. durch etwa 20 Delegierte vertreten sein werden. Die soeben festgesetzte Tagesordnung des Kongresses enthält u. a. folgende Hauptpunkte: 1. Die Frage der Sicherheit der kulturellen Freiheit, 2. die Regelung der Sprachenfrage, 3. die Sicherheit der Gleichheit der ökonomischen Beziehungen, 4. das Bürgerschaftsrecht und das Wahlrecht der Minderheiten und 5. die Lösung von Streitigkeiten zwischen Regierungen und nationalen Gruppen.

Dr. Ohlschwanger erhält den Esperanto-Preis des 18. Esperanto-Kongresses.

London, 9. August (J.T.A.). Auf dem 18. Internationalen Esperanto-Kongreß, der gegenwärtig in Edinburgh abgehalten wird, hielt der bekannte jüdische Gelehrte Dr. Ohlschwanger (Jerusalem) einen Vortrag über hebräische Volkssitten. Der Kongreß veranstaltete auch einen rednerischen Wettbewerb, zu dem sich 9 Bewerber meldeten. Das Thema wurde ihnen erst eine Stunde vor Beginn des Wettstreits bekanntgegeben, jeder Redner hatte sein besonderes Thema. Die Redezeit war für jeden auf 7 Minuten festgesetzt. Den ersten Preis erhielt Dr. Ohlschwanger für seine glänzende Rede über eine Reise nach Palästina. Den dritten Preis erhielt ebenfalls ein Jude, Kornfeld, aus Polen, für seinen Vortrag „Ein geschichtlich hervorragender Mensch (Dr. Zamenhof)“.

Der nächste Esperanto-Kongreß in Jerusalem? — Die Bibel in Esperanto.

London, 10. August (J.T.A.). Der 18. Internationale Esperanto-Kongreß, der in Edinburgh abgehalten worden ist, hat seine Tagung beendet. In der Schlußsitzung gab der jüdische Gelehrte Dr. Ohlschwanger die Anregung, den 19. Esperanto-Kongreß im kommenden Jahre in Jerusalem abzuhalten. Diese Anregung löste unter den Delegierten großen Enthusiasmus und Zustimmung aus.

Unter den Delegierten wurde eine Broschüre über den Keren Hajessod in Esperanto unter dem Titel „Novaj Hamoj Novaj Vojoj“ verbreitet; die Broschüre fand große Anerkennung.

Sehr interessant war der Bericht des Kongreßsekretärs Waren (Edinburgh) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Bibelkommission über die Herstellung der vollständigen Bibel in Esperanto. Eine gigantische Arbeit ist von den neun englischen und schottischen Mitgliedern der Kommission geleistet worden. Wenn Dr. Zamenhof auch das Manuskript zum Alten Testament — aus der hebräischen Urschrift übersetzt — noch vor seinem Tode vollständig fertiggestellt hatte, und wenn auch das Neue Testament bereits vollständig in Buchform vorhanden war, so mußte doch das ganze Werk nochmals genau durchgearbeitet werden. Die technische Herstellung wurde beschleunigt und so konnte das Buch zum Kongreß herauskommen.

Rekord-Monat des Keren Hajessod.

London, 13. August (J.T.A.). Das Hauptbüro des Keren Hajessod in London teilt mit, daß die Bareingänge beim Hauptbüro im Monat Juli die Rekordziffer von £ 75.073.— erreicht haben. Die höchste bisher erreichte Ziffer der Monatseingänge betrug £ 66.236.— im Mai 1923. In den Eingängen des Juli sind die Vereinigten Staaten mit £ 29.000.— vertreten, aus England ist ein Beitrag von £ 25.000.— zu verzeichnen, der der Spende von Bernhard Baron zu verdanken ist. Südafrika überwies £ 5000.— und hat nunmehr schon die regelmäßigen Monatsüberweisungen auf Konto der in der Kampagne erzielten Zeichnungen aufgenommen, die Ende Juli schon über £ 106.000.— be-

trugen. Kanada überwies im Juli £ 3704.— und macht alle Anstrengungen, um im Laufe der letzten Monate des Jahres noch die ausstehenden Zeichnungen im Betrage von £ 100.000.— einzukassieren und zu überweisen. Deutschland führte im Juli £ 2233.— an das Hauptbüro ab, Argentinien £ 2000.— und Palästina £ 1661.—, worin der Betrag von £ 1025.— enthalten ist, den der Keren Hajessod aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen M. E. Lange für die Universitätsbibliothek empfing. Gesamtpolen überwies im Juli £ 1661.—, Gesamt-Rumänien £ 869.—, Jugoslavien £ 769.— und die Tschechoslowakei £ 676.—. Die anderen Länder erreichten mit ihren Überweisungen nicht die Grenze von £ 500.—.

Das K. H.-Hauptbüro gibt zu den Ziffern den folgenden Kommentar: „Die im Juli erzielte Rekordziffer darf nicht darüber täuschen, daß die Lage in Palästina keineswegs ohne schwere Sorge betrachtet werden darf. Bevor das neue Arbeitsjahr mit seinem neuen Budget beginnt, sind noch sehr große Verpflichtungen aus der laufenden Arbeit zu erfüllen. Es muß mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, eine Erhöhung der Defizite zu vermeiden, zumal die Arbeitslosenziffer in Palästina nicht gefallen ist und sich daraus die Notwendigkeit neuer Notstandsarbeiten ergibt. Das Direktorium des Keren Hajessod fordert alle K. H.-Komitees auf und alle Mitglieder des Keren Hajessod auf, die allergrößten Anstrengungen zu machen, um die Überweisungen an das Hauptbüro zu vergrößern. Die Übersiedlung des Hauptbüros von London nach Jerusalem darf nicht mit einem Rückgang der Überweisungen zusammenfallen, durch den der Keren Hajessod bei seinem Einzug in Jerusalem von vornherein in eine Zwangslage versetzt würde."

Beratungen über die jüdische Nationalanleihe.

Jerusalem, 1. August (J.T.A.). „Palestine Bulletin" erfährt, im Zusammenhang mit dem Plan einer Nationalanleihe für Palästina, daß in der letzten Zeit zwischen Wirtschaftssachverständigen, prominenten Finanzleuten und Mitgliedern der vom 14. Zionistenkongreß ernannten Anleihekommission, die unter der Leitung von Dr. Arthur Ruppin steht, Beratungen abgehalten worden sind. Auch fanden inoffizielle Besprechungen mit Vertretern des Völkerbundes statt, um festzustellen, ob der Völkerbund der Anleiheaktion seine moralische Unterstützung leihen wird. Man erhielt den Eindruck, daß der Völkerbund wohl die Anleihe stützen werde, wenn die Haltung der britischen Vertreter dem Plane günstig ist. — Es wurde ein detailliertes Verzeichnis des jüdischen Eigentums in Palästina angelegt und die Frage erörtert, wie weit dieses Eigentum als Unterlage für die Anleihe dienen könne. Die Höhe der Anleihe soll 1 2 Millionen ägypt. Pfund betragen. Demnächst wird eine Gruppe Bankiers Palästina besuchen, um im Zusammenhang mit dem Anleiheplan die ökonomische Möglichkeit Palästinas zu studieren.

Schwere Mißhandlung von Juden durch Cuzisten.

Czernowitz, 12. August (J.T.A.). In den letzten Tagen weilten in Radautz, der zweitgrößten Stadt der Bukowina, mehrere Hakenkreuzler aus Altrumänien. Sie übten einen Terror gegen die jüdische Bevölkerung aus, belästigten und beleidigten jüdische Passanten. Eine Schar dieser Cuza-Jünger, sieben an der Zahl, begab sich zum jüdischen Tempel mit schweren Knüppeln bewaffnet. Unter dem Vorwand, daß die anläßlich des Maraseschti-Gedenktages aus einer Dachlucke des Tempels herausragende Trikolore nicht genügend frische Farben aufweise, stürzten sich die Cuzisten auf die im Korridor des Tempels weilenden zwei greisen Juden, den 75jährigen Leib Niederhoffer und den 73jährigen Abraham Gutmann, schlugen mit den Stöcken auf sie ein und versetzten ihnen heftige Fußtritte in die Bauchgegend. Beide blieben schwerverletzt liegen. Hierauf stürzten sie sich auf den 20jährigen Handelsangestellten Siegmund Schuler und richteten ihn mit ihren Schlagwerkzeugen und mit Fußtritten fürchterlich zu. Obwohl dieser rohe Überfall am hellichten Tage und im Zentrum der Stadt geschah, schritt die Polizei nicht ein. Der jüdischen Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung.

Ein Eisenbahnprogrom in Rumänien.

Bukarest, 12. August (J.T.A.). Die Zeitung „Adeverul" veröffentlicht das folgende Telegramm: Die Juden Albert Abramovici aus Piatra Neamtza, Sami Heller aus Braila, Lupu Paltic aus Baceu, Simon Scharf aus Faltitscheni und andere jüdische Reisende wurden gestern 5 Uhr nachmittags, während der Zug Nr. 530, der zwischen Czernowitz und Galatz verkehrt, an der Station Adjud vorbeifuhr, von Cuzisten, die auf den langsam fahrenden Zug aufsprangen, mit Knüppeln und allerhand anderen Schlagwaffen blutig geschlagen und daraufhin aus den Coupees auf den Fahrdamm geworfen. Die Cuzisten standen unter der Führung der berüchtigten antisemitischen Propagandisten Titza Pavelescu und des Alecu Gavrilescu, sowie des Huligans Atanasiu aus Adjud. Das Zugspersonal und die Stationsbeamten von Adjud trafen keinerlei Anstalten, den Überfall abzuwehren. Die Opfer, von denen einige erhebliche Verletzungen davontrugen, sandten Protesttelegramme an den Innenminister und an den Präfekten von Focsani.

Feuilleton

Im Affenwald

Legende von Emil Bernhard Cohn (Schluß)

„Du scheinst aus einer fremden Stadt zu sein," erwiderte der Greis, „oder gar aus einem fernen Lande. Sonst müßtest du wissen, was für eine wundersame Bewandtnis es früher mit dieser Glocke hatte. Selbst das Kind hier weiß es noch: Es war der Ton der Höhe in ihr und der Ton der Tiefe. Das Branden des ewigen Meeres brandete um sie, und der Gesang der Morgensterne war in ihrem Munde. Unsere Herzen zitterten, wenn wir sie hörten, und unsere Lippen verstummten, denn mit der Stimme des göttlichen Gerichtes sprach sie zu uns. Ich werde sie nicht mehr hören, aber ich habe sie gehört, und das ist genug. Geh deiner Wege, Alter, und störe mich nicht, denn ich bin dabei, mich zu erinnern und meinem Enkel es einzuprägen, daß Erinnerung das Leben sei, damit er es seinen Kindern dereinst weitersage und damit er lebe!"

Als der König den Greis so sprechen hörte, bewegten ihn tiefe Gedanken, und einen Augenblick lang war es ihm selber, als wenn von dem leeren

Erze droben ein heimlicher Ton an sein Ohr geschlichen kam: „Hier ist wohl Liebe," sprach er zu sich selbst, „aber leben kann man auch davon nicht." Seufzend blieb er bei dem Turme stehen, bereit, alle Vorübergehenden zu mustern und in ihren Mienen das Geheimnis seines Volkes zu lesen. Da sah er denn, daß es vor allem die Jungen waren, die in den Turm hineingingen und aus dem Turm herauskamen, mit begeisterten Schritten und flammenden Augen: Seht, welch ein Werk wir schaffen! Und sah die Weiber, die den Jünglingen nachblickten und mit den Augen der Jünglinge zur Glocke schauten, ihre Schritte setzten wie sie und wie sie ihre Lippen bewegten. Und sah die Männer, die sich über den leeren Schwung im Glockenturm schon gar nicht mehr wunderten, aber wenn sie vorübergingen, einen Bogen machten um den Eingang des Turmes, der von der Jugend eifersüchtig behütet wurde. Und sah schließlich die Greise, wie sie stundenlang am Fuße des Turmes saßen und nach oben starrten. Da kam es dem Könige plötzlich vor, als wären alle diese Menschen von einem schweren Traum befangen und er selbst der einzig Wache in einem Volk von Schlafwandelnden, und er seufzte tief.—

Ein Jahr war vergangen, der heilige Sühnetag nahte heran, da konnte der König eines Abends nicht einschlafen, und sein Geist war sehr beunruhigt. Er stand von seinem Lager auf und schlich sich in die silberne Nacht hinaus. Und siehe, da erlebte der weiseste der Könige, der zugleich der liebereichste war, etwas wundersam Liebliches: Im Schatten des Glockenturmes, der wie ein heiliger Finger in die Mondnacht ragte, stand ein junges Liebespaar selig aneinander gelehnt. Der Knabe hielt das Mädchen umschlungen und hauchte ihr ins Ohr:

„Hörst du die Glocke tönen, meine Taube, meine Reine?"

„Ich höre sie mein Geliebter."

„So sage doch, was tönt sie dir, du Gazelle von den Bergen?"

„Sehnsucht tönt sie, mein Geliebter, stumme Sehnsucht nach dem, der sie zum Tönen brächte, Sehnsucht nach dem goldenen Schlägel ihres Klanges, ohne den die Glocke keine Glocke ist."

„O meine Geliebte, meine Taube vom Turm, meine Gazelle von den Bergen, wie will ich dich zum Tönen bringen!"

Als der weiseste der Könige solche Worte hörte, dünkte es ihn wie ein göttliches Wunder. Sein Herz schwoll über von Liebe für die liebenden Kinder seines Volkes, allgewaltig rührte die Träne sein Auge, und den ganzen Rest der Nacht, da er sein Lager wiedergefunden hatte, war ihm die Brust wie tönendes Erz.

Als die Sonne in sein Fenster schien, stand Salomo auf, nahm eine kurze derbe Peitsche von der Wand, wie sie die Reiter brauchen, und begab sich mit starken, königlichen Schritten zum Affenwald, entschlossen, dem Spiel ein Ende zu bereiten. Als er in die Mitte des Waldes kam, bot sich ihm ein Bild so käglicher Lächerlichkeit, daß sein Gesicht voll Zorn und Flammen ward: Zwischen den Zweigen des weithin schattenden Brotbaums hatten die Affen ihrem König aus Schlinggewächsen einen schwebenden Thron gezogen, darauf saß in der Höhe der große Affe Kofamadbra, um ihn herum Ast an Ast das ganze Affenheer und schauten einem Schauspiel zu, wie die Welt noch keines sah: Über den höchsten unter allen dicken Ästen des Baumes hatten die Affen ein Bastseil geworfen, an dessen einem Ende der gestohlene Schlägel der heiligen Sühneglocke hing, während am anderen mit Händen, Füßen, Schwänzen und dem Gewicht ihrer kahlen Bäuche hundert Affen zogen, quiekend und kreischend, auf und nieder, auf und nieder.

„Ihr Affengezücht!" schrie der erzürnte Salomo, und mit einem Satze flog Kofamadbra von seinem schwingenden Thron, das ganze Heer der Geschwänzten stob auseinander, und der Schlägel fiel dröhnend herab.

„Ihr Affengezücht! Rotgesäßiges Diebesgeschmeiß! Wähnt ihr, daß es möglich sei, einen Schlägel zu läuten? Wähnt ihr, daß ihr mit Füßen und Schwänzen läuten könnt, was eure Hand nicht zu läuten vermag? Geile Springer hierhin und dorthin, was soll der Betrieb? Ihr Selbstbefriediger, ihr Zappler, ihr Fletscher, Gezücht, Gezücht, Gezücht, ich treibe dich hinaus!"

Und damit fuhr er mit seiner Peitsche mitten unter die Affen, schlug nach rechts und links unbarmherzig in die heulenden Rudel hinein, hierin und dorthin, daß es knallte, packte Kofamadbra, ihren brüllenden Fürsten, und pfiff ihm seine Hiebe über den haarlosen Leib. Fürchterlich war das Heulen ringsum, unter den Fliehenden brachen die Wipfel, einer stürzte über den anderen und stürzte in die Tiefe, um dort noch einmal ergriffen und gepeischt zu werden. Kofamadbra aber brüllte seine äffische Schmach so gewaltig über den Wald, daß er damals bis Hebron gehört wurde, und das Land erbebte bis Bethlehem. Salomo in seinem Zorn aber hörte nicht auf, als bis das ganze Heer der Madbraaffen aus dem Walde herausgeschlagen war.

Am nächsten Morgen führte der König die Priester und alles Volk in den Affenwald hinaus, wo unter dem Brotbaum zwischen gebrochenen Ästen und entblätterten Zweigen der wiedergefundene Schlägel lag. Da erwachten die Menschen und begriffen nicht, wo sie solange gewesen waren. Mit noch dumpfen Sinnen folgten sie dem Könige und brachten den Schlägel zum Turme zurück. Aber erst als er der Glocke wiedergegeben war und beide zusammen das erstemal am heiligen Sühnetage aufs neue zu läuten begannen, daß der erschütterte Himmel sich auftat und die göttliche Glorie herniederkam, da erst befreite sich das Herz des Volkes vom Schlafe jenes dumpfen Jahres, als leer die Glocke über den Häuptern schwang.

Als wenige Tage später die heitere Woche der Laubhütten kam, erlebte das befreite und wiedergeborene Volk ein noch anderes und seltenes Fest. Im Palaste des Königs wurde die Hochzeit jenes jungen Paares gefeiert, das Salomo nächtlich am Turme belauscht hatte und dem er nun zu einem königlichen Glück verhalf. Alle sieben Tage der Laubhütten feierte das Volk, des Königs Keller voll köstlichen Weines waren aufgetan, und aus seinen Gewölben kam Speise und Süßigkeit.

In der Brautnacht aber, da die Kammer der Liebe sich geschlossen hatte hinter den glücklichen beiden, mochte der weiseste und liebreichste aller Könige nicht schlafen gehn. Er stand auf dem Dache seines Hauses und lauschte dem Klopfen seines rauschenden Blutes, das nicht zur Ruhe kam. Um Mitternacht aber, als alles schlief, durchzuckte ihn mit einem Male die Liebe Gottes, er nahm einen Griffel in die Hand und schrieb unter den Sternen der Nacht jenes tönende Lied nieder, in dem der helle Himmel wandert durch die irdische Welt und die dunkle Erde über Gottes unendliche Himmelsbahn, und das darum mit Recht das Lied aller Lieder genannt wird bis auf diesen Tag.

Muharram

Von Karola S i l b e r (Jerusalem)

Zunächst, lieber Leser, will ich dich mit dem dir wohl fremdklingenden Titel meines Aufsatzes bekanntmachen, weil ich fürchten muß, daß du mir sonst kaum Gehör schenken würdest und ich immerhin annehme, daß dich das, was ich dir erzählen will, interessieren dürfte. — Also, Muharram ist — aber das wissen die meisten Juden hier auch nicht — in erster Linie das arabische Neujahrsfest und zugleich der Name des ersten Monats im arabischen Jahr — und in zweiter Linie — das weiß hier das kleinste Kind, der Termin, zu dem man aus seiner Wohnung auszieht oder ausziehen muß, zu dem alle Leute hetzen und hasten nach einer neuen, einer schönen und einer bessern Wohnung und zu dem man kein anderes Gesprächsthema an allen Ecken Jerusalems hat als „Neue Wohnung".

Das kommt daher, daß die meisten Mietverträge hier im Lande und besonders hier in Jerusalem — in Tel Awiw geht man daran, die schöne Sitte abzuschaffen — von Muharram bis Muharram abgeschlossen werden, d. h. also, daß einmal im Jahr jedem einzelnen eine große Auswahl von Wohnungen offensteht, während es zu jeder andern Zeit kaum möglich ist, eine Wohnung nach Wunsch zu finden, wenn nicht grad mal ein neues Haus während des Jahres fertiggebaut wurde. — Nun ist umziehen ja gerade hier in Jerusalem kein besonderes Vergnügen und keine allzu einfache Angelegenheit und darauf werde ich später noch zurückkommen — aber die meisten Wohnungen sind so eingerichtet, daß man meint, man müßte es mit einer neuen Wohnung unbedingt besser treffen. — Es gibt hier im wesentlichen zwei Typen von Häusern, die für Europäer zum Wohnen überhaupt in Betracht kommen (denn in die dunklen und luftleeren Gewölbe der Altstadt oder in die baufälligen, aus Blech, Holz und Stein zusammengeflickten Häuser in dem jüdischen Viertel Meah Schearim zu ziehen ist bis dato noch keinem Europäer eingefallen): nämlich die etwas älteren arabischen Häuser und die in den letzten Jahren zu Hunderten errichteten Häuser nach europäischem Muster. Beide Arten von Häuser haben Vor- und Nachteile und gewöhnlich ist es so, daß man von Jahr zu Jahr von einem Extrem ins andere fällt, das heißt also, ein Jahr in einem arabischen, ein Jahr in einem europäischen Haus wohnt, bis schließlich mal die Zeit kommen wird, wo man alle Annehmlichkeiten in einem Haus vereint finden kann. Die arabischen Häuser sind gewöhnlich stark und massiv gebaut, haben meterdicke Wände aus dem schönen, weißen Stein der Jerusalemer Steinbrücke, sind demzufolge im Sommer, auch während der größten Mittagshitze, erträglich kühl. Die Räume sind im allgemeinen groß und schön, in die dicken Wände sind Wandschränke und Nischen eingelassen, — die allerdings trotz ihrer Schönheit für europäische Einrichtungen mit großen und schweren Möbeln nicht sonderlich geeignet sind. Die Zimmer sind meist um eine große Halle oder einen rechteckigen Hof herumgebaut. Die Nachteile der arabischen Häuser sind vor allem das vollkommene Fehlen von Nebenräumen, Küche, Bad, Kammern usw., da die Araber gewohnt sind in dem einen großen Zimmer zu kochen und zu wohnen — und dann das Fehlen der Wasserleitung. Das Waser muß, solange Vorrat reicht, aus der Zisterne gepumpt werden und dann zu Ende des Sommers auf Eseln transportiert und teuer bezahlt werden. — Ganz anders ist es bei den neuen, meist von jüdischen Unternehmern erbauten Häusern. Dort findet der Europäer, was er, besonders hier, so schmerzlich vermißt, reichlich Wasser, eine Küche mit Spültisch, ein europäisches Badezimmer mit Dusche, W. C. usw. Das sind so schöne und besonders hier so nötige Dinge, daß man darüber gewöhnlich übersieht, wie klein und häßlich die einzelnen Zimmer sind, wie aller Raum auf Kosten der Größe und der Schönheit der einzelnen Wohnräume gewonnen wurde, wie dünn die Wände und die Mauern des Hauses sind, die häufig aus Beton, Silikat oder andern für das hiesige Klima ganz ungeeigneten Baumaterialien gefertigt sind. So also sieht die Auswahl auf dem Wohnungsmarkt aus, und wer sich kein Haus bauen kann und nicht die Mittel hat, sich ein arabisches Haus umbauen und installieren zu lassen, wird noch lange Jahre hinaus jedes Jahr um die Muharramzeit von der Massenpsychose des Wohnungssuchens und Umziehens mitgerissen werden...

Aber nun will ich ein wenig von den einzelnen Stadien des „Muharram" erzählen. Zirka sechs Wochen vor Muharram steigen die Wohnungspreise infolge der ungeheuren Nachfrage rapid. Jeder weiß, direkt vor Muharram kann man billige Wohnungen bekommen, aber das ist eine etwas gewagte Lotterie; denn erstens muß man nehmen, was übrig bleibt und das ist natürlich nicht das beste, und dann könnte es auch mal passieren, daß man auf der Straße sitzt, d. h. aus seiner Wohnung ausziehen muß und keine neue finden kann. So beginnt also eine Hetze und Suche nach Wohnungen in allen Bezirken der Neustadt. Täglich, zu allen Tageszeiten kommen Leute in die verschiedenen Wohnungen und ohne Makler, oft mehrere Parteien auf einmal, und stören die Bewohner des Hauses, die weit entfernt davon sind, jemandem das übel nehmen zu wollen, da sie ja gewöhnlich selbst suchen. — Die Wohnungsmakler haben ein besonderes Talent, die Wohnungen der verschiedenen Bekannten untereinander zu verstauschen — als obs dafür keinen kürzeren Weg gäbe. Auf jeden Fall ist für sie die Muharramzeit ganz einträglich. Sie nehmen einen ganz erheblichen Prozentsatz vom Mietvertrag des ersten Jahres. Sie wissen genau, wie nötig man sie braucht und Leute, die im Beruf stehen und nicht Zeit haben, tagelang straßauf straßab zu laufen, müssen wohl oder übel einen Makler nehmen. —

Die erste Woche von Muharram ist das Fest der Sabbalim (der Lastträger). Elijahu, der König der Sabbalim aus Meah Shearim, versteht es besonders, aus Muharram herauszuholen, was nur möglich ist. Er hat „Beziehungen", und das ist viel wert. Durch seinen schönen schwarzen Vollbart, seine schwarzen Augen und seine zierliche Gestalt hat er sich besonders die Gunst unserer deutschen Freunde erworben, und da von denen kaum zehn Prozent wohnen blieben, hatte Elijahu mächtig zu tun. Kleine Aufträge lehnte er prinzipiell ab zur Muharramzeit, selbst für die Bibliothek, für die er das ganze Jahr arbeitet, hatte er keine Zeit. — Er organisierte sich eine Gruppe Sabbalim, mit denen er an einem Tag — von fünf Uhr früh bis sechs Uhr abends — fünf bis sechs Umzüge durchführte. — Er kam mit seiner Truppe zur ausgemachten Zeit, brachte je nach der Menge der Möbel einen arabischen Fuhrmann oder ein Lastauto mit und alles ging auf seine Verantwortung. Wehe, wenn man ihn beraten, ihm drein-

reden wollte — er weiß alles; aber soviel ich hörte und aus eigener Erfahrung weiß: bei ihm geht nichts kaputt. In ein bis zwei Stunden steht alles im neuen Haus. Das will bei den hiesigen Wegen etwas heißen. Davon hat man, selbst wenn man in den Alpen zum Landaufenthalt war, bei euch wenig Ahnung. —

Das Straßenbild an den beiden Muharramtagen war besonders interessant hier. Kein Verkehrsmittel dessen man sich nicht bedient hätte. Moderne Lastautos fuhren neben langsam trottelnden Kamelen auf deren Rücken ein ganzer Hausrat verpackt war, und die sich mit ihrem eintönigen Geläut Platz verschafften, auf Esel, Karren und Leiterwagen wurde Mobiliar verladen und die kleineren Umzüge wurden von den Sabbalim direkt erledigt; zwei, drei Gänge und ein Zimmer ist transportiert. Was ein Esel kann, kann einer von den jüdischen Sabbalim aus Ninive auch noch...

Jetzt ist Muharram vorbei und schließlich ist doch jeder für ein Jahr irgendwo untergekommen. Wie mans getroffen hat, das zeigt sich gewöhnlich in der ersten Woche, wenn man mit allen vorhandenen kleinen und kleinsten Hausbewohnern bekannt sit. Aber da ist der Vertrag schon auf ein Jahr gemacht! Jetzt ist man gerade dabei, seine verschiedenen Bekannten in den verschiedensten Gegenden wieder zu finden, was bei den hiesigen Wohnverhältnissen, ohne Straßen, ohne Hausnummern etc. nicht so sehr leicht ist — und sich neue Sorgen zu suchen, da die Wohnungssorge doch für ein ganzes Jahr wieder behoben ist.

Der Vater der jüdischen Turnbewegung

Von Leo Schindel.

Die Geschichte lehrt, daß jede nationale Bewegung mit einer Neubelebung der körperlichen Erziehung verbunden ist. Belege dafür sind so zahlreich, daß es ganz überflüssig ist, diese Erscheinung zu beweisen. Doch die Turnväter hatten ihre Kinder, ihr Volk. Jahn die Deutschen, Ling die Schweden, Herzl-Nordau — die Juden? Pinsker sagt: „Verächtlich seid ihr, weil ihr keine wahre Eigenliebe und kein nationales Selbstgefühl habt. Nationales Selbstgefühl! Wo dieses hernehmen? Das ist ja das große Unglück unseres Stammes, daß wir keine Nation ausmachen, daß wir bloß Juden sind. Eine über den ganzen Erdboden verstreute Herde sind wir.“ „Herde,“ schreibt Achad Haam, „in diesem einen Wort scheint Pinsker alle jene bitteren Wahrheiten zusammenzufassen, die er über die Seelenverfassung der Juden ausspricht. Eine Herde denkt weder an ihre Würde, noch an ihre Zukunft, denkt überhaupt an nichts, außer an die unmittelbare Gefahr, der sie irgendwie zu entrinnen sucht, gleichviel auf welche Weise, ob der ganze Haufen zusammen, oder jedes für sich.“

Erst eine allmähliche Entwicklung des nationalen Gedankens brachte der Herde ihre Schäfer und diese bildeten sie um, gestalteten sie — allerdings einen kleinen Teil nur — zu bewußten und verantwortungsfreudigen Juden. Als Förderer der körperlichen Erstarkung des Judentums steht allen voran Max Nordau.

Immer wieder gibt die Würde seiner Person, die Würde seines Volkes Max Nordau den Antrieb zu neuem Schaffen. Aber was macht der Jude, ein kleines Männchen, krumm und buckelig, angsterfüllt und lichtscheu, für einen Eindruck, besonders dann, wenn er von Selbstwürde, von Selbstbewußtsein spricht?! (Nordau selbst gehörte freilich nicht zu jener gezeichneten Gruppe von Juden, denn seine Gestalt und seine Erscheinung brachten in trefflicher Weise dem aufrechten und stolzen Juden zum Ausdruck.) Zwar wurden die Juden jahrhundertelang von den Elementen aristotelischer Physik, von Licht, Luft, Wasser, Erde nur spärlich bedacht. Nordau sagte einmal: „In der Enge der Judenstraße verlernten unsere armen Glieder sich fröhlich zu regen; im Dämmer ihrer sonnenlosen Häuser gewöhnten unsere Augen sich ein scheues Blinzeln an; in der Angst der beständigen Verfolgung erlosch die Kraft unserer Stimme zu einem langen Flüstern, das nur dann zu einem mächtigen Jauchzen anzuschwellen pflegte, wenn unsere Blutzeugen auf dem Scheiterhaufen das Sterbegebet ihren Henkern ins Gesicht schrieen..“ Doch jetzt gönnt man uns wenigstens den Raum, um uns körperlich auszuleben. Und was könnte uns hindern, wieder kühnblickende, stramme und kampfesfähige Männer zu werden? Wieder? O ja, einstmals hat es jüdische Helden gegeben ... Simson, David, die Makkabäer, Bar Kochba .... und dazu gab es ein heldenhaftes Volk! Ist nicht mit dem Namen Bar Kochba sogar die letzte weltgeschichtliche Verkörperung des kriegsharten, waffenfrohen Judentums verbunden? Jedenfalls spricht Nordau davon.

Und seine Folgerungen, die er für das heutige Judentum daraus zieht: wir müssen trachten, wieder ein Muskeljudentum zu schaffen; denn bei keinem Volksstamme hat das Turnen eine so wichtige erzieherische Aufgabe, wie bei uns Juden. Es soll uns körperlich und im Charakter aufrichten; es soll uns Selbstbewußtsein geben. Unsere Feinde behaupten, wir hätten dessen ohnehin schon viel zu viel. Wir aber wissen am besten, wie falsch diese Unterstellung ist. An ruhigem Vertrauen zu eigener Kraft fehlt es uns vollständig...

Noch oft finden wir Dokumente für das große Interesse, das Nordau der Körpererziehung und der Pflege der körperlichen Entwicklung zugewendet hat. In der jüdischen Turnzeitung vom Juli 1902 führt er in einem Aufsatz „Was bedeutet das Turnen für uns Juden“, eine Reihe seiner Gedanken aus. Um einen kurzen Einblick zu erhalten, seien einige Stellen wiedergegeben:

„Es gibt bei der Betrachtung des Turnens der Juden einen Gesichtspunkt, bei dem man meines Erachtens nicht genug verweilt hat, und das ist unsere ungewöhnliche Eignung zu Leibesübungen aller Art. — Mancher Leser wird hier vielleicht verwundert blicken und den Kopf schütteln. Er wird mir möglicherweise mißbilligend Neigung zu Paradoxen vorwerfen. Das macht: wir haben nur allzusehr die Gewohnheit, uns selbst unbewußt mit den Augen der Antisemiten anzusehen und mit sträflicher Blindgläubigkeit zu wiederholen, was sie uns vorsagen. So ist es auch für viele, selbst stolze Juden eine keines Beweises bedürfende Tatsache, daß der Jude körperlich unbeholfen, kläglich ungeschickt, bejammernswert schwächlich ist, daß er zwei linke Hände hat, fortwährend über die eigenen Beine stolpert, lieber schief und krumm als gerade steht usw. Das behaupten die Antisemiten und das sagen wir ihnen nach.“

Einer, hier folgenden weiteren Ausführung Sinn ist, daß die Juden dafür eine Reihe von mildern-

den Umständen anführen können, besonders die erlebte Ghettozeit mit ihren Folgen.

„Es ist richtig", fährt Nordau fort, „daß nur zu viele Juden eine schlechte Haltung haben. Aber sie ist ihnen keineswegs natürlich. Sie ist lediglich die Folge fehlender körperlicher Erziehung. Ich habe mir von Unteroffizieren sagen lassen, daß nicht nur der arische Taglöhner, Geselle und Ladenschwengel, sondern auch der Pflugknecht, der Bursche vom Lande, der doch Gelegenheit hatte, seine Glieder frei zu bewegen und zu üben, viel begriffsstutziger sind als die jüdischen Rekruten und daß ihre militärische Ausbildung viel mühseliger und langsamer ist als die ihrer jüdischen Kameraden aus denselben oder ähnlichen Volksschichten."

Hier berührt Nordau das Moment, das ihn dazu geführt hat, die große Fähigkeit der Juden zu allen Sportarten anzuerkennen: das gewandte rasche Erfassen, die geistige Beweglichkeit. In dem erwähnten Aufsatz schließt sich eine kurze ethnographische und antropologische Betrachtung dem vorhergehenden an und mit folgenden Worten kommt er auf sein Thema zurück: „Es gibt beim gesunden Menschen keine natürliche unabänderliche Muskelschwäche und man führt verwickelte Bewegungen, also solche turnerischer Natur, nicht mit den Muskeln aus, sondern mit den Bewegungszentren im Gehirn.

Unsere Muskeln sind hervorragend entwicklungsfähig; ohne Übertreibung kann man sagen, niemand braucht sich mit den Muskeln zufrieden zu geben, die er hat. Kraft ist aber bekanntlich beim Turnen nicht das Ausschlaggebende, worauf es wesentlich ankommt, das sind drei Bedingungen:

1. Rücksichtslose Kühnheit.
2. Vollkommene Beherrschung aller Muskelgruppen, deren genaues harmonisches Zusammenwirken bei der Ausführung einer verwikkelten Bewegung erforderlich ist,
3. rasche und scharfe Ausarbeitung des Bildes der auszuführenden Bewegung in der Vorstellung unter Ausschließung aller Hemmungsvorstellungen banger und zweifelnder Natur."

Vielleicht gibt uns die Tatsache, daß Nordau ein System seines Erziehungsbildes aufstellte, den besten Anlaß, ihn als den Vater der jüdischen Turnbewegung zu bezeichnen. Freilich läuft letzten Endes alles in diesen drei Punkten auf eine bewußte Gehirntätigkeit hinaus. Es ist aber hier nicht der Platz einer kritischen Betrachtung gegeben, wir wollen Nordaus Gedanken kennenlernen und sie durch nichts trüben, auch nicht durch eine sachliche Kritik.

Aus der geschilderten Einstellung Nordaus resultiert folgerichtig die Erkenntnis, daß geistige Flinkheit, Helle und Schärfe die notwendige Voraussetzung der leiblichen Geschmeidigkeit und Gewandtheit ist.

Das eine deckt sich vollkommen mit dem andern. „Man verstehe mich nur recht," schreibt er weiter, „ein kluger, beweglicher durchdringender Verstand allein macht noch keinen Athleten .... aber keine angeborene oder erworbene Muskelkraft ist imstande, aus einem stumpfen, einfältigen, langsamen Tölpel einen Athleten zu machen. Ich kenne keinen einzigen Sport, es wäre denn der rohe und geistlose Fußball, wo der klobige, brutale Tolpatsch dem panterähnlich blitzgewandten Geistesmenschen überlegen wäre oder auch nur gleich käme.

An unserer geistigen Begabung zweifeln auch unsere Todfeinde nicht. Sie müssen uns Verstandesschärfe, geistige Beweglichkeit, schnelle Auffassung zugestehen, nur suchen sie lächerlicherweise diese Werte, weil es jüdische sind, in Unwerte umzuwerten, worin die erbärmlichen Idioten von jüdischen Antisemiten mit ihnen übereinstimmen."

Wir geben gerne diese letzten Ausführungen mit Nordaus eigenen Worten wieder; denn man kann eindeutig daraus erkennen, welche Sorge ihm der Weg einer körperlichen Erziehung für sein Volk, sein neues jüdisches Volk, machte.

Es sind wertvolle und schöne Gedanken, deren Verwirklichung heute manchmal wohl anders, deren Erfolg aber der gleiche ist: Für unser neues Land neue Menschen, oder, was ebenso gilt, für unsere alte Heimat wieder Menschen wie unsere alten Helden!

Lit. Echo

Palästinaliteratur.

Samuel Klein, Erez Jisrael (hebräisch). 148 Seiten. Verlag „Menorah", Wien.

Der frühere Oberrabbiner, jetzt Professor für historische Geographie an der Universität in Jerusalem, schrieb im Jahre 1922 ein Lehrbuch der Geographie Palästinas für Volks- und Mittelschulen, gleichzeitig als Hilfsmittel für Thenachstudium gedacht. Einer Bemerkung im Vorwort zufolge soll historische und Gegenwartsgeographie möglichst innig verknüpft werden. Der Zeitpunkt der Abfassung war insofern ungünstig, als in den ersten Nachkriegsjahren sich noch kein fester Zustand herausgebildet hatte. So wirkt das Buch in aktuellen Teilen veraltet. Bedauerlich ist, daß im Stil alter Länderbeschreibungen Natur und Mensch völlig getrennt behandelt werden. Die physikalische Geographie stellt eine gute Zusammenfassung alter und neuer Forschungsergebnisse dar. Einige Abschnitte sind sehr gut gelungen, so die Beschreibung des Toten Meeres. Jedoch fehlt die kausale Verknüpfung der einzelnen Tatsachen und man fühlt, daß der Autor sich auf diesem Gebiete nicht genügend heimisch fühlt. Das kommt namentlich im Abschnitt über das Klima zum Ausdruck. Hier fehlt auch die Veranschaulichung durch Kurven und Tabellen. Auffallend ist, daß ein Abschnitt über historische Geologie völlig fehlt. (Sollte hierin eine Absicht stecken?) Nützlich ist die deutsche Übersetzung der schwierigeren Tier- und Pflanzennamen.

Den Hauptteil des Buches bildet die Beschreibung der Siedelungen, nach natürlichen und historischen Provinzen geordnet. Jede Ortsschilderung ist eine historische Monographie von oft sehr pakkender Wirkung. Prachtvoll ist der Abschnitt über Jerusalem. In diesem Teil steckt der Hauptwert des Buches. Die ganze Geschichte des Landes wird lebendig. Die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes ist natürlich längst überholt. So wird Tel-Awiw kaum erwähnt, — alle Zahlenangaben beziehen sich auf die Volkszählung von 1920. Sehr wertvoll sind die Anmerkungen, in denen die biblischen, talmudischen und modernen Quellen genannt sind. Ganz besonders rühmend erwähnt sei das Ortsregister. In drei Abteilungen: a) die alten Namen aus Bibel und Talmud, b) die alten griechischen und römischen Namen, c) die modernen hebräischen und arabischen Namen, ist jede Stadt sofort im Text zu finden. Die Bilderbeilage am Schluß des Buches ist sehr spärlich und ungewöhnlich schlecht, namentlich drucktechnisch. Auch die bei-

gegebene Karte, die auch einzeln beim Verlag zu beziehen ist, ist nicht gut. Die Höhenzeichnung ist unübersichtlich, die Schrift ist sehr klein. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Verlag das Buch in besserer Ausstattung herausbringt. Denn das Buch ist in den historischen Abschnitten ausgezeichnet und die beste mit jüdischen Augen gesehene Beschreibung Palästinas. So ist sehr zu empfehlen, das Buch Palästinakursen zugrunde zu legen. Erwähnt sei noch, daß das Hebräische sehr leicht zu lesen ist, was der Verbreitung nur förderlich sein kann.

Hebräische Sprachschule München

Sommersemester 1926. (Zweite Hälfte.)
1. Sept. bis 15. Nov.

Die bestehenden hebräischen Kurse nehmen vom 1. September an ihren Fortgang. Die sämtlichen Kurse finden wieder am Abend statt: Der Stundenplan ist folgender (Änderungen vorbehalten):

Mo	6—7: Kurs I	7—8: Kurs II	8—9³⁰: Kurs IV
Di	6³⁰—8: Kurs III		8—9³⁰: Kurs IV
Mi	6—7: Kurs I	7—8: Kurs II	8—9³⁰: Kurs IV
Do	6³⁰-8: Kurs III		8-9³⁰: Kurs V
Sa	6³⁰—7³⁰: Klub		7³⁰-8³⁰: Gram.

Zum Eintritt in die Kurse sind folgende Vorkenntnisse nötig:

Kurs I: Die ersten 25 Lektionen des Rath'schen Lehrbuchs.

Kurs II: Die ersten 75 Lektionen des Rath'schen Lehrbuchs oder Entsprechendes.

Kurs III: Die 150 Lektionen des Rath'schen Lehrbuchs oder Entsprechendes.

Kurs IV: Lektüre leichter unpunktierter Texte. Die hebräische Formenlehre.

Kurs V: Freie Lektüre mittelschwerer unpunktierter Texte.

Im Grammatikkurs werden ausgewählte Kapitel aus der hebräischen Syntax behandelt.

Ein neuer Anfängerkurs beginnt erst mit Beginn des Wintersemesters (Mitte November).

Unterrichtslokal: Ottostraße 2.

Leiter der Kurse: Dr. Max Mayer.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

München. Kindergarten der jüdischen Frauengemeinschaft: Der Kindergarten beginnt Mittwoch, den 2. September, vormittags 9.30 Uhr. Alles Nähere wird dort bekanntgegeben. Neuanmeldungen 2. September im Kindergarten, Herzog-Rudolf-Straße 7/a. Die Leitung.

Schachklub „Lasker". Nächster Spielabend: Montag, den 23. August 1926. Beginn: 8 Uhr abends. Spiellokal: Restaurant Herzog Heinrich, Ecke Landwehr- und Mathildenstraße. Die Spielleitung.

Jung-Jüdischer Wanderbund München.

Samstag, 21. August 1926:
5 Uhr: Heimnachmittag für kleine Jungens.
6.30 Uhr: Heimabend für mittlere Jungens.
8 Uhr: Sichah für große Jungens und Mädels.

Sonntag, 22. August 1926:
Kleine und mittlere Jungens: 8 Uhr Max-Monument. Große Mädels und Jungens: Wird Samstag in der Sichah vereinbart.

Für alle Chawerim und Chaweroth 8 Uhr im Heim:
Montag: Vortrag über Technik.
Dienstag: Schachspiel.
Mittwoch: Singabend.

Mittwoch abends 7.30 Uhr Schwimmen im Volksbad für mittlere und kleine Jungens.

Freitag früh 6.15 Uhr: Spielen auf der Theresienwiese.

Jeden Dienstag und Freitag mittags ½1 Uhr: Schwimmen für kleine Mädels im Volksbad.

Heim: Herzog-Max-Straße 3/5, Rückgebäude.

Anfragen an: Herbert Fröhlich, Seidlstr. 22, Telephon 53 0 60.

Nürnberg. Der Verband gesetzestreuer jüdischer Jugendvereine Bayerns, der seit vier Jahren für die Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Stadt und Land eine segensreiche Tätigkeit entfaltet, ruft seine Gruppen für Sonntag, den 29. August d. J. nach Ansbach zu einem Verbandstag auf. Das Interesse, das allseits dieser Jugendorganisation entgegengebracht wird, läßt bestimmt eine rege Teilnahme aus allen Gemeinden Bayerns erwarten.

Nach kurzem Krankenlager verschied am Mittwoch, den 18. Aug. abends meine innigstgeliebte Frau, treubesorgte Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Enkelin, Schwägerin und Nichte

Frau Annie Fränkel

geb. Löb
im Alter von 24½ Jahren.

München, Ungererstr. 11, Mannheim, 19. Aug. 1926

In tiefer Trauer
Siegfried Fränkel mit Töchterchen Marianne
Sigmund Löb und Frau zugleich im Namen der übrigen Verwandten

Für meine Tochter, 25 Jahre, Ostjüdin, in Deutschland geboren und erzogen, intelligent und sehr musikalisch, häuslich erzogen, suche einen intelligenten, tüchtigen Kaufmann.

Einheirat

in ein alteingef. Geschäft und 6-Zimmer-Wohnung geboten. Zuschriften erb. unter NB126 an die Anz.-Abtlg. d. Jüd. Echo.

Fräulein

mit guten Referenzen, perfekt im Kochen, auch Diätküche, erfahren mit Kranken, sucht Stelle. Offerten unter 3650 an die Anzeigenabteilung des Jüd. Echo.

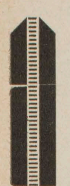
Es wird höfl. ersucht, die für die hohen Feiertage benötigten

Betstühle

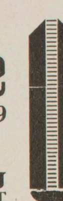
rechtzeitig zu bestellen.

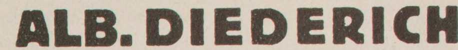
Israelit. Religionsgesellschaft e. V.
ADASS JESCHURUN
Dachauer Straße 44 Rückgebäude, Fernsprechnummer 50 1 03

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus



Private
MünchnerKraftfahr-Kurse
München, Leopoldstraße 15 · Tel. 34569
Leitung: Dipl.-Ing. W. Pusch
und K. Frhr. v. Crailsheim
Sorgfältigste Ausbildung
MAN VERLANGE PROSPEKT





München · Türkenstrasse 60 · Telefon 22261
Werkstätte
für Polster-Möbel
Tapezierer und Dekorateur

Die jüd. Stellen-Vermittlung und Berufsberatungs-Stelle
München, Herzog-Max-Str. 7/0, Tel. 55283
vermittelt unentgeltlich Stellen jeder Art

Gaststätten/Sommerfrischen/Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

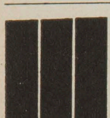
HOTEL KAISERHOF
GEBRÜDER GREIF
MÜNCHEN
Schützenstr. 12
Beliebtes
Café-Restaurant / Künstler-Kapelle

Hotel „Tegernseerhof"
TEGERNSEE
Altbekanntes, gutbürgerliches Haus. Besitzer: MAX AIGNER

Bad Wiessee am Tegernsee
Park-Hotel (Sapplkeller)
Vornehmes Familienhotel, Warmwasserheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser, Autogaragen, 120 Betten, erstklassiges Restaurant (Diätküche) Freie Wagen ins Bad, Hoteldiener am Bahnhof Tegernsee.
Fernruf Tegernsee 367 Besitzer: Gottschlicht und Hatzl

Pension Rex Bad Wiessee
Komfortabel eingerichtete Villa in staubfreier Lage mit herrlicher Aussicht über See und Gebirge. Erstklassig diätische Küche. Jod- u. Schwefelbad in 4 Minuten erreichbar.
Motorbootlandestelle

Schwefelbad Schwaighof, direkt am See
Gutbürgerliches Haus / Pension nach Übereinkommen
Motorboot-Landestelle / Telephonruf Tegernsee Nr. 63
Bes. HÖSS



HOTEL BAYERISCHER HOF
Tegernsee · Fernsprecher Nr. 64
Vornehmes Hotel und Restaurant in Seelage. Bestgepfl. Küche, Pension, Park, Seebäder, Garage. Motorbootslände nebenan. Bes. Plöcker

BAD REICHENHALL
Villa Kramer
Schönste Lage · Zimmer m. Frühstück · Zentralheizung

CONTINENTAL-HOTEL ENGLISCHER HOF
BAD KISSINGEN
Im Kurzentrum. — Fliessendes Wasser — Grosser Park
Pension von M. 10.— bis 12.—

BERCHTESGADEN
HOTEL BELLEVUE
Modernstes Haus. Sommer- und Winter-Betrieb. Großer, schattiger Garten, Garagen usw. Fernruf 15. Warm- und kaltfließendes Wasser. Geschäftsstelle der Bayerischen Automobilisten.

Familien-Pension Wieler
Konstanz, Hebelstr. 8 / Telephon 178
Herrschaftlich eingerichtete Villa
in grossem Garten, 1 Minute vom See,
5 Minuten vom Wald, Motorboot-Verbindung,
vorzügliche Küche

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)
Prinzregentenstraße 9
Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. *Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.*
Besiter: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN
„Villa Spahn"
Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit herrlichster Fernsicht
Bad Kissingen
Besitzer: HANS ERHARD

KURHAUS FISCHER
BAD KISSINGEN
INH.: M. J. MARTIN
●
KURHAUS-STR. 9

KURHAUS WEBER
BAD KISSINGEN



Zimmer mit und ohne Pension ● Drei Minuten von Quellen und Bädern entfernt ●

BAD KISSINGEN
Hotel und Pension Bayerischer Hof
Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

Hotel Habsburg u. Villa Stefanie
Bad Reichenhall
(am Bahnhof)
mit allem Comfort.
Fernsprecher Nr. 34 Auto-Garage



Äußerst solide Preise
Nur beste Qualität
M. J. SCHRAMM
MÜNCHEN, Rosenstr. 5/I

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt

ALTPAPIER
Zeitungen, Büch., Alteis., Metall, Akten, Stampf, Lumpen, Flasch., kauft bestens und holt frei ab Josef Duschl, Dachauerstr. 21/o 2. Hof / Fernsprecher Nr. 55236

Ia Eiderfettkäse
9 Pfd. = 6.— M. franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

JOSEF PAULUS
HERRENSCHNEIDER
TEL. 25029 - KAUFINGERSTR. 25/I

FEINKOSTMOZER MÜNCHEN
Adalbertstr. 31a Gegr. 1903 Fernruf 29224
Feinkost · Kolonialwaren · Weinhandlung · Konserven
Eigene Kaffeeröst-Anlage / Eildienst-Zustellung

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf
Hermann Tietz
München

K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/o (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 * Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider

Hotel Deutscher Hof
Otto Lückert
München · Am Karlstor
Kaffee-Restaurant
Wein-Restaurant
Pfälzer Winzerstube
Speisen u. Getränke in bekannt. Güte
Tägl. nachmittags u. abends Konzert
(KAPELLE GYULA BARTHA)

Warner's
Rust-Proof Corsets
M Lange & Co
Theatinerstr. 32

DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE MÜNCHEN
BRIENNERSTRASSE 50a / DEPOSITENKASSE PROMENADEPLATZ 7
FILIALE AUGSBURG FILIALE NÜRNBERG


Stammsitz Berlin Gegründet 1851
Kapital u. Reserven 135000000 RM / Zahlreiche Niederlassungen in Deutschland
SORGF. ERLEDIGUNG ALLER BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.